



## **Schauspiele**

Das laute Geheimniss. Der wunderthätige Magus

**Calderón de la Barca, Pedro**

**Berlin, 1816**

Erster Aufzug.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64032)

---

*Erster Aufzug.*

---

*G a r t e n.*

*Chor der Musiker tritt auf. Die Damen in Morgenkleidung, folgen; hierauf Flerida, welcher Ernesto die Hand giebt. Die Gesellschaft bleibt, während des Gesanges, spazirend auf der Bühne.*

*Chor der Musiker.*

Armes Herz, das Recht ist dein;  
Thränen mag die Brust verhauchen,  
Doch wie unnütz ist die Pein!

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,  
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

*Flora. (singt allein.)*

Was denn, nach so vielen Jahren,  
Nützt dein thöricht kühnes Streben,  
Als Verschmähung zu erleben,  
Als Enttäuschung zu erfahren?  
Herz, drum laß die Täuschung fahren;  
Laß sie dir vergessen seyn,  
Und verlange nicht, die Pein  
Erst in Klagen zu verhauchen.

*Chor.*

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,  
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

*(Der Zug geht auf der andern Seite ab.)*

*Enrico, Federigo und Fabio treten auf, gleichsam  
der Musik folgend.*

*Federigo.*

Da du, mir dich anvertrauend,  
Kamst hieher, um im Geheimen  
Florida zu sehn, die schöne,  
Sollst du deinen Zweck erreichen,  
Hier verborgen.

*Enrico.*

*Federigo,*

Wie viel dank' ich deinem Eifer!

*Federigo.*

Mehr noch dank' ich deiner Güte,  
Weil du mir solch ungemeines  
Zutraun schenkst.

*Enrico.*

Sonst Keinem, wahrlich,  
Schenkt' ich's.

*Federigo.*

Lass uns davon schweigen;  
Dieser Diener darf nicht merken,  
Wer du bist.

*Fabio. (bei Seite.)*

Wie gern ich einsehn  
Mögte, wer der Fremde sey,  
Der uns vormacht Heimlichkeiten,  
Doch kein Rosenkränzler, Mystik,  
Doch kein Priester eben scheint:  
'S ist unmöglich.

*Federigo.*

Wie gefällt  
Dieser Garten euch?

*Enrico.*

Ich meine,  
Was ich auch in manchen Märchen

Las zu meinem Zeitvertreibe,  
 Federigo, die Gedanken  
 Mir beschäft'gend müß'ger Weise,  
 Konnt' ich doch unmöglich jemals  
 In der Vorstellung begreifen,  
 Was ein thätiger Verstand  
 Hier erschuf aus eignem Geiste:  
 So anmuth'gen Hain; obwohl  
 Oft im Bilde mir sich zeigten  
 Bald die Haine der Diana,  
 Bald der Venus Blumenreiche.

*Federigo.*

So groß ist der Fürstinn Schwermuth,  
 Die, als ihrer Trefflichkeiten  
 Züchtigung, ihr gab der Himmel,  
 Dafs man, um sie aufzuheitern,  
 Jedes Mittel sucht; und so,  
 Herr, ist dieser Mittel eines,  
 Dafs sie oft am Frühlingsmorgen  
 Kommt zu diesem stillen Haine,  
 Wo Gesang und Instrumente  
 Sie verherrlichen und feiern.

*Enrico.*

Seltsam, dafs, bei ihrer Jugend,

Ihrer Schönheit, ihrem Geiste,  
 Dieser Gram so unbeschränkte  
 Herrschermacht sich zugeeignet,  
 Dafs sie, die zur Fürstinn Parma's  
 Ward geboren, mit so reichen  
 Gaben ausgesteuert vom Himmel,  
 Nicht dem scharfen strengen Pfeile,  
 Von der Zeit und vom Geschecke  
 Abgeschossen, konnt' entweichen.  
 Und wie ist es möglich: findet  
 Ihres Kummers Grund nicht Einer?

*Federigo.*

Nein,

*Fabio.*

Warum denn nein? Denn ich  
 Weifs ihn.

*Federigo.*

Du?

*Fabio.*

Ohn' allen Zweifel.

*Federigo.*

Sprich! Was wartest du?

*Enrico.*

Was säumst du?

*Fabio.*

Werdet ihr auch sicher schweigen?

*Beide.*

Ja.

*Fabio.*

So wisset denn: ihr Leid

Ist. . .

*Federigo.*

Heraus doch!

*Enrico.*

Sag' es eilig!

*Fabio.*

Dafs sie sich in mich verliebt hat

Und, aus Furcht vor meinem Weigern,

Es nicht wagt sich zu erklären.

*Federigo.*

Fort, du Narr!

*Enrico.*

Fort, Unbescheidner!

*Fabio.*

Nun so hört, wenn's das nicht ist,

Ist's was anders.

*(Musik von fern.)*

*Enrico.*

Wie es scheint,  
Nähert sich der Zug uns wieder.

*Federigo.*

Zieht euch denn zurück; vereinen  
Will ich mich mit der Gesellschaft,  
Theils, weil meine Pflicht es heischt,  
Theils, weil ich das Leben misse,  
Miss' ich jetzt den Anlaß, eine  
Dieser Damen hier zu sehen.

*Enrico.*

Ich will nicht im Weg' euch bleiben,  
Sondern gehn und wiederkommen,  
Sie zu sprechen; ihre Reize  
Sah ich jetzt, und wünsche nun  
Zu genießen ihres Geistes.  
Sprechen werd' ich sie durch jene  
List, die wir heut Nacht bereitet,  
Derenhalb ich diesen Brief  
Aufgesetzt hab' als mein eigener  
Secretär; und da ich herkam,  
Sie zu sehn, soll sich's nun zeigen,  
Ob es wahr ist, daß das Glück  
Gern der Kühnheit Beistand leihet. (ab.)



*Federigo.*

Schrecklich in Verlegenheit  
 Bin ich jetzt; denn wenn ich beichte,  
 Wer er ist, werd' ich Verräther  
 Am Geheimniss, das er heilig  
 Mir vertraut; wenn nicht, so werd' ich's  
 An der Treue, die ich meiner  
 Eignen Fürstinn muß als Diener,  
 Lehnmann und Verwandter leisten.  
 Was zu thun? Doch, kann ich schwanken?  
 Meine Pflicht muß ohne Zweifel  
 Siegen über sein Vertrauen.  
 Doch wenn ich vom Herzog scheidē,  
 Wehe mir! so muß ich auch  
 Scheiden von der Hoffnung leider,  
 Dafs sein Haus ein sichrer Haven  
 Meiner Liebe werde bleiben,  
 Wenn nun Laura. . . Doch was sag' ich?  
 Unvorsicht'ge Lippen, schweiget!  
 Denn indem ich nur sie nannte,  
 Dünkt mich, dafs ich sie beleid'ge.

*Fabio.*

Herr, wer ist denn dieser Fremde,  
 Der bei Nacht ankam so heimlich

Und sich heut versteckt und birgt?

*Federigo.*

'S ist ein Freund; Verbindlichkeiten

Hab' ich ihm.

*Fabio.*

So war er etwa

Wohl dein Page? Aber sey er

Wer er will, er ist willkommen;

Denn zum mindesten besser speisen

Werden wir in diesen Tagen;

Und der Ueberfluß, der freilich

Sehr beschwerlich ist im Bette,

Kann bei Tische löblich heißen,

Würzhaft und durchaus geschmackvoll.

*Federigo.*

Ha, sie kommen! Fabio, schweige.

*(Der Zug tritt wieder auf, wie vorhin.)*

*Flora. (singt)*

Liebst du sie, und bleibst verlassen,

Duld' und schweig von deinen Trieben;

Denn der Grund, um sie zu lieben,

Ist der Grund, sie nicht zu hassen.

Schilt nicht auf ihr Thun und Lassen,

Schilt auf dein Gestirn allein,

Ohne, Herz, den eiteln Schein  
Deines Rechtes zu gebrauchen.

*Chor.*

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,  
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

*(Die Musiker gehen ab.)*

*Flerida.*

Wer hat dies Gedicht gemacht?

*Federigo.*

Herrinn, ich.

*Flerida.*

In allen Weisen,  
Find' ich, die man vor mir singet  
Und die euern nennt, erscheinen  
Liebesklagen.

*Federigo.*

Ich bin arm.

*Flerida.*

Kann die Liebe davon leiden?

*Federigo.*

Die Erhörung leidet wohl;  
Und so seht ihr, Herrinn, meine  
Klag' ist nicht, dafs ich nicht liebe,  
Sondern nicht mein Ziel erreiche.

*Flerida.*

Liebt ihr denn solch niedres Wesen,  
Federigo, das auf leid'gen  
Vortheil achtet?

*Federigo.*

Ihrer Unschuld  
Ist die Schuld nicht zuzuschreiben.

*Flerida.*

Wem denn sonst?

*Federigo.*

Mir selbst.

*Flerida.*

Weshalb?

*Federigo.*

Weil ich scheuen muß, zu zeigen  
Meine Glut (von ihr, den Eltern  
Und Verwandten will ich schweigen)  
Einer ihrer niedern Mägde,  
Einer Sklavinn; denn, ich weiß es,  
Wenn ein Liebender nicht gebend  
Eingeht, übel wird er's, heischend.

*Flerida.*

Eine Liebe, die so hülflos  
Sich bekennet, kann der Eigner

II.

Wohl entdecken; denn der Ehrfurcht  
 Höchster Grad wird nicht beleidigt  
 Von dem Mann, der durch Verschmähn  
 Sich so schlecht behandelt meinet.  
 Und so staun' ich, Federigo,  
 Da ihr liebt und nichts erreicht,  
 Dafs kein Mensch weifs, wen ihr liebt.

*Federigo.*

Meine Liebe wird vom Schweigen,  
 Herrinn, so bewacht, dafs oftmals  
 Ich beschlofs, auf ew'ge Zeiten  
 Zu verstummen, damit nur  
 Der verschwiegnen Triebe keiner  
 Einst verräthrisch, in den Worten  
 Eingehüllt, hervor sich schleiche.  
 In so heil'ger Obhut lebet  
 Meine Liebe, dafs ich eifrig  
 Meinen Athem untersuche,  
 Wenn er in den Busen eingeht,  
 Von woher er kommt, weil selbst  
 Mir die Luft verdächtig scheint;  
 Und ich will nicht, dafs nur sie  
 Wisse, wer hier im Geheimen  
 Wohnen mag.

*Flerida.*

Genug, genug!

Schwülstig seyd ihr und höchst eitel;  
Denn wie sprecht ihr, zu mir sprechend,  
Hier von euern Zärtlichkeiten  
Mit so heft'ger Glut? Vergelst ihr  
Wer ich bin?

*Federigo.*

Wer von uns beiden  
Trägt die Schuld? Ihr, Herrinn, fragend,  
Oder ich, Antwort ertheilend?

*Flerida.*

Ihr; denn ihr antwortet mehr,  
Als ich frag'. Ernesto, eilet . . .

*Ernesto.*

Herrinn?

*Flerida.*

Eilet gleich und schaffet  
Federigo'n . . .

*Federigo. (bei Seite.)*

Tod erleid' ich!

*Flerida.*

Schafft zweitausend Goldstück' ihm,  
Als Beitrag, womit er seiner

Schönen Dienerschaft gewinne;  
 Denn ich will nicht, daß er weiter  
 Gegen mich, in seinem Kleinmuth,  
 Rede so höchst unbescheiden,  
 Und, dort zeigend seine Furcht,  
 Hier nun zeige sein Erdreisten.

*Flora. (zu Livia.)*

Eigne Launen hat fürwahr  
 Ihre Schwermuth.

*Livia.*

Seltsamkeiten

Von besondrer Art!

*Laura. (bei Seite.)*

Unselig,

Wem so deutlich sie erscheinen,  
 Während Alle sie mißkennen!

*Federigo.*

Dankbar küß' ich, wo du schreitest,  
 Hier die Erde, der dein holder  
 Fußtritt mehr der Blumenkeime  
 Aufser ihrer Zeit entlocket,  
 Als, in ihr, der Hauch des Maien.

*Fabio.*

Nein, das wag' ich nicht; die Erde

Küss' ich nimmer, wo du schreitest,  
 Noch wo du geschritten, denn  
 Himmel ist's, nicht Erde weiter;  
 Wo du schreiten wirst, die gnügt mir.  
 Wohin gehst du? denn ich eile,  
 Vor dir her den Weg zu küssen.

*Lisardo tritt auf.*

*Lisardo.*

Ein geschmückter Herr erscheinet  
 Eben hier, der mit dem Herzog  
 Mantua's nah verwandt sich heisset,  
 Bittend, Herrinn, um Erlaubniß,  
 Einen Brief zu überreichen.

*Flerida.*

O wie sehr der Herzog Mantua's  
 Mich durch seine Boten peinigt!

*Ernesto.*

Wie das, Herrinn, da zum Gatten  
 Er sich dir am besten eignet?

*Flerida.*

Weil ich, mit entschiednem Willen,  
 Jede Heurath hass' und meide. —  
 Sagt, Lisardo, das er komme.

*(Lisardo ab.)*



*Federigo. (bei Seite.)*

Wer er ist, will ich verschweigen,  
Denn mir liegt an seiner Freundschaft.

*Enrico und Lisardo treten auf.*

*Enrico. (knieend.)*

Herrinn, blind, beklommen, eil' ich  
Zu den Füßen, die als Haven  
Meines Glückes mir erscheinen.

*Flerida.*

Stehet auf.

*Enrico.*

Mein Herr, der Herzog,  
Sendet mich mit diesem Schreiben  
Zu euch her.

*(Er überreicht ihr einen Brief.)*

*Flerida.*

Und wie befindet  
Sich der Fürst?

*Enrico.*

In Liebesleiden  
Sterbend, sagt' ich, gäb' ihm Hoffnung  
Leben nicht.

*Flerida.*

Indefs ich lese,

Seyd nur ihr es nicht.

*(Sie liest den Brief.)*

*Enrico. (bei Seite.)*

Der Pinsel

Log fürwahr, der ihrer Reize  
Schwachen Umrifs gab, der Schönheit  
Reiches Uebermaafs verkleinernd.

*Lisardo. (zu Ernesto.)*

Eben, Herr, schickt mir mein Vater  
Seine Vollmacht.

*Ernesto.*

Ihr Erscheinen

Freut mich sehr.

*(Sie sprechen leise zusammen.)*

*Flora. (zu Laura.)*

Wie zierlich nahm,

Bei des Briefes Ueberreichen,  
Sich der Fremde, Laura!

*Laura.*

Ich

Gab nicht Acht auf sein Bezeigen.

*Flora.*

Ja, ich glaub's; denn da dein Liebster  
Eben hier ist, und du weißest,

Wie er zärtlich nach dir schmachtet,  
 Und dafs er bereits als Freier  
 Mit Ernesto unterhandelt,  
 Würd' es fast Verachtung scheinen,  
 Gäbst du Acht auf einen Andern.

*Laura.*

Und auch der verdankt mir keine  
 Sorgfalt noch Sorglosigkeit.

*(Sie entfernt sich von Flora.)*

*Federigo. (bei Seite.)*

Unsre Fürstinn liest das Schreiben,  
 Ernest und Lisardo sprechen;  
 Liebe, jetzt sey mir zur Seite!

*(zu Laura, heimlich.)*

Und der Brief? Sprich!

*Laura.*

Ist geschrieben.

*Federigo.*

Doch wie wirst du ihn mir reichen?

*Laura.*

Hast du nicht den Handschuh?

*Federigo.*

Ja.

*Laura.*

Nun, der hilft dir.

*Federigo.*

Ich begreife.

*Ernesto.* (zu *Lisardo.*)

Gut ist alles.

*Lisardo.* (sich *Laura*'n nähernd.)

Schöne *Laura*,

Jeder Augenblick erscheint

Als Jahrhundert meiner Hoffnung.

*Flerida.* (zu *Enrico.*)

Euer Herzog, sagt dies Schreiben,

Wünscht euch, als seinen nahen

Anverwandten, jetzt auf ein'ge

Tag' aus Mantua zu entfernen,

Um indess auf gute Weise

Einen Handel beizulegen,

Welchen Lieb' euch hat bereitet.

*Enrico.*

Wohl schuf Liebe mein Vergehen,

Und sie hat mich hergeleitet.

*Flerida.*

Ich will, sein- und eurentwegen,

Euch in Parma Schutz ertheilen,

Und ihr könnt an meinem Hofe  
 Ruhig leben. Antwort schreiben  
 Werd' ich euerm Herzog bald,  
 Und ihm senden.

*Enrico.*

Freudenreiche  
 Lange Jahre mag der Himmel,  
 Hohe Fürstinn, dir verleihen!  
 Und o mögten wir doch, Mantua's  
 Edele Vasallen, einstens  
 Uns so glücklich sehn. . .

*Flerida.*

Nicht mehr!

Und so lang' ihr hier verweilet  
 Als mein Gast, ist es mein Wille,  
 Dafs ihr gänzlich hievon schweiget,  
 Wenn ich selbst nicht davon rede.

*Enrico.*

Folgsam werd' ich mich erzeigen.

*Flerida.*

Und dafs ihr dem Herzog melden  
 Könnt von meinen Zeitvertreiben,  
 (Denn ich zweifle nicht, er gab euch  
 Auftrag, ihm davon zu schreiben)

Setzt euch alle, weil die Sonne,  
 In den grauen Wolkenschleier  
 Eingehüllt, wohl mehr zum Lauschen  
 Heut hervorging, als zum Scheinen.  
 Nehmt auf dieser Seite Platz,  
 Meine Damen; und ihr, theilet  
 Eine Frag' uns mit, Ernesto.

*(Die Damen setzen sich auf die eine Seite, die Männer bleiben auf der andern stehen.)*

*Ernesto.*

Könnt' auch mich vielleicht mein greises  
 Haar entschuld'gen, soll's das nicht,  
 Wenn ich dich dadurch erheitre. —  
 Was ist grölste Qual im Lieben?

*Flerida. (zu Enrico.)*

Sagt zuerst uns, was ihr meinet.

*Enrico.*

Ich?

*Flerida.*

Ja; dies gebührt dem Gaste.

*Enrico.*

Zweierlei Vortheil' erreich' ich,  
 Und um beide zu benutzen,  
 Wähl' ich was ich selber leide:

Als Verschmäheter zu lieben.

*Flora.*

Und ich, für das größte Leiden

Halt' ich, selber zu verschmähn.

*Lisardo.*

Eifersucht ist's, wie ich meine.

*Livia.*

Trennung, sag' ich.

*Federigo.*

Und ich, Liebe,

Ohne Hoffnung des Erreichens.

*Flerida.*

Und ich, lieben, ohn' erklären

Sich zu können, stumm und leidend.

*Laura.*

Ich, mit Gegenliebe lieben.

*Flerida.*

Neu wird's seyn, das zu vertheid'gen,

Laura, dafs, mit Gegenliebe

Lieben, Qual sey.

*Laura.*

Was ich meine,

Sollen meine Gründe sagen.

*Ernesto.*

Jeder geb' uns nun Beweise.

*Enrico.*

Da das Thema vom Versmähten  
Mein ist, führ' ich wohl den Reihen.

*Fabio. (bei Seite.)*

Nun, der Klügste sagt gewifs  
Hier die meisten Albernheiten.

*Enrico.*

Einen Stern nenn' ich die Liebe,  
Welcher Glück und Qual verleiht;  
Drum, das grösste Liebesleid  
Ist wohl, dafs man ohn' ihn liebe.  
Da sich nun, wer seiner Triebe  
Gänzlich verschmäht erlebt,  
Wider seinen Stern erhebt:  
Kann es gröfsre Qual nicht geben,  
Weil der Himmel selbst dem Streben  
Des Versmähten widerstrebt.

*Flora.*

Wenn sich die Geliebte scheidet  
Vom Versmähten, liegt darin  
Schon für diesen ein Gewinn,  
Weil er durch Geliebtes leidet;



Doch, wer ohne Liebe meidet,  
 Leidet, ohn' in Liebeswehn  
 Einigen Ersatz zu sehn.  
 Drum, die größte Qual auf Erden  
 Ist nicht die, verschmäht zu werden,  
 Sondern selber zu verschmähn.

*Lisardo.*

Wer verschmähte Liebe nährt  
 Und wer selbst verschmäht, zu tragen  
 Haben Beide gleiche Plagen,  
 Weil der Himmel sie bescheert;  
 Nicht, wen Eifersucht verzehrt.  
 Ein Beglückter schafft sein Leiden,  
 Den er ewig muß beneiden;  
 Drum sind bitterer seine Weh'n  
 Denn wie Mensch und Himmel stehn,  
 Stehet er zu jenen Beiden.

*Livia.*

Ward der Lieb' erblichner Schimmer  
 Nicht, wenn Eifersucht erwacht,  
 Oft von neuem angefacht?  
 Aber durch die Trennung nimmer;  
 Tod der Liebe heist sie immer.  
 Drum ist größser ihre Noth;

Denn, von Eifersucht bedroht,  
 Wird die Lieb' erst recht lebendig,  
 Trennung tödtet sie beständig:  
 Jen' ist Leben, diese Tod.

*Federigo.*

Er, der liebet trotz dem Meiden,  
 Sie, die meidet trotz dem Lieben,  
 Er, von Eifersucht getrieben,  
 Sie, die weint um bitteres Scheiden,  
 Alle mildern ihre Leiden,  
 Wenn die Hoffnung sie beseelt,  
 Die so gern auf Aendrung zählt.  
 Drum ist klar genug bewiesen,  
 Grörsre Marter quäle diesen,  
 Der sich ohne Hoffnung quält.

*Flerida.*

Wer auch ohne Hoffnung liebt,  
 Kann zum mindesten Kunde geben,  
 Dafs er nicht hofft; und dies eben  
 Ist es, was ihm Lindrung giebt.  
 Wer dem Schweigen sich ergiebt  
 Und, von Liebesqual zernaget,  
 Nicht einmal zu reden waget,  
 Leidet in viel höherm Grad,

Weil er weder Hoffnung hat,  
 Noch, daß er sie nicht hat, saget.

*Laura.*

Wer da liebt mit Gegenliebe,  
 Lebt von ew'ger Furcht gedrückt;  
 Denn bald wähnt er sich beglückt,  
 Droht auch Unglück seiner Liebe,  
 Wähnet bald, daß seinem Triebe  
 Der verdiente Lohn entgeht,  
 Und verschmäht, was er erfleht.  
 Drum, wer Liebe hat gefunden,  
 Fühlet des Verschmähten Wunden  
 Und den Zorn des, der verschmäht.  
 Ob er Eifersucht empfand,  
 Wer nicht sah's? Durch ihre Tücke  
 Wird er selbst, im höchsten Glücke,  
 Seines Argwohns Gegenstand.  
 Wenn ein Augenblick ihn bannt  
 Von der Liebsten fern — sein Wähnen  
 Wird ihn zum Jahrhundert dehnen.  
 Drum, wer glücklich scheint zu seyn,  
 Fühlt des Eifersücht'gen Pein,  
 Des Getrennten banges Sehnen.  
 Ob er sey an Hoffnung leer,

Sägt das Glück, das ihn betroffen;  
 Denn was kann er weiter hoffen,  
 Bleibt ihm nichts zu hoffen mehr?  
 Auch das Schweigen drückt ihn schwer,  
 Denn des Glückes Ueberfluß  
 Drängt ihn zu der Red' Erguß;  
 Drum, wer Gegenlieb' empfangen,  
 Fühlt des Hoffnungslosen Bangen  
 Und des Schweigenden Verdrufs.  
 Sagen, daß er glücklich liebe,  
 Weil ihm Liebe ward zum Lohn,  
 Ist ein Wahn; denn immer drohn  
 Unglückswolken seiner Liebe.  
 Drum, wer liebt mit Gegenliebe,  
 Fühlt was der Versmähte klagt,  
 Was den selbst Versmäh'nden nagt,  
 Was den Bangen, Hoffnungsleeren,  
 Den Getrennten, Argwohnschweren,  
 Redenden und Stummen plagt.

*(Die Damen stehen auf.)*

*Flerida.*

Nur Sophistereien, Laura,  
 Bringst du vor, wodurch sich zeigen  
 Will dein Scharfsinn; aber nicht

II.

3

Klare, gründliche Beweise.

*Laura.*

Wahrlich, übel könnt' er das;  
Denn, geliebt zu werden, bleibet  
Stets der Liebe Ziel.

*(Sie läßt ihren Handschuh fallen.)*

*Flerida.*

Dein Handschuh!

*(Federigo hebt ihn auf und vortauscht ihn mit einem ähnlichen.)*

*Federigo.*

Ich heb' ihn euch auf.

*Ernesto.*

Verweilet!

*Lisardo.*

Ich hab' ihn zu nehmen.

*Federigo.*

Hätt' ich

Nehmen ihn gewollt, so mein' ich,  
Dafs ich's wüfste zu vollführen.  
Doch nicht will ich das; beleid'gen  
Kann's defshalb euch nicht, Lisardo.  
Und da dies mein schneller Eilen

Kein Verdienst ist, sondern Glück:  
Seht, wie ich ihn überreiche.

(*Er giebt Laura'n den Handschuh.*)

Nehmt ihn, Fräulein; denn gewifs  
Glaub' ich, das, wesshalb ich eilte,  
Hab' ich hiedurch schon vollführt,  
Euch bedienend, nicht beleid'gend.

*Lisardo.*

Der Verwirrung, Federigo,  
Macht ihr mich geschickter Weise  
Frei.

*Elerida.*

Mich, weder er noch ihr.  
Kühnheit ist es sonder gleichen,  
Hier, in meiner Gegenwart,  
Das Geringste nur, was einer  
Meiner Damen ist entfallen,  
Was man für ein Siegeszeichen  
Könnte halten, aufzuheben.  
Und bedankt euch, dafs ich weiter  
Diesmal meinen Zorn nicht äuf're,  
Als durch Worte. — Helft ihr Heil'gen! (*bei Seite.*)  
Denn ich bin die erste Frau,

Die getödtet wird durch Schweigen.

(ab mit *Flora* und *Livia*.)

*Ernesto*. (zu *Laura*, die der Herzoginn folgen will.)

Ganz erzürnt geht ihre Hoheit,  
Wahrlich grundlos sich ereifernd.  
Geh nicht in ihr Zimmer, *Laura*,  
Sondern gehn wir in die eignen;  
Denn bei ihrer Sinnesart  
Wunderbaren Ungleichheiten,  
Sollst du, da ich, als des Landes  
Gouverneur, im Schlofs hier meine  
Wohnung hab', ihr mehr nicht dienen,  
Als die Höflichkeit erheischt.

*Laura*.

Gänzlich werd' ich dir gehorchen. —  
Viel verräth mir dieser Eifer (bei Seite.)  
*Flerida's*; die Liebe wolle,  
Dafs mein Argwohn falsch erscheine!

(*Ernesto* und *Laura* gehen ab; die Andern wollen sie begleiten.)

*Ernesto*. (sich umwendend.)

Meine Herren, wohin geht ihr?

*Federigo*.

Alle gehn wir, euch geleitend.

*Ernesto.*

Nein, ihr dürft nicht weiter gehn;  
Und vor allen hier zu bleiben  
Habt ihr, Neffe.

(ab)

*Lisardo.*

Mir wird's schwer,  
Jetzt Gehorsam euch zu leisten.

*Enrico.*

Mir sehr leicht; als Sonnenblume  
Menschlicher Gestalt, dem Scheine  
Meines Lichtes muß ich folgen. —  
Freund, bald bin ich euch zur Seite. (zu *Federigo*.)

(ab)

*Lisardo.*

Bis mir, Laura, deine Strahlen  
Schwinden, kann ich deinem Kreise  
Nicht entfliehn; denn der Magnet  
Meines Ichs sind deine Reize.

(ab)

*Federigo.*

O wie freut es mich, nun endlich  
Mit mir selbst allein zu bleiben,  
Dafs ich ruhig diesen Brief



Lesen kann!

*(Er zieht den von Laura erhaltenen Brief hervor.)*

*Fabio.*

Verlier' ich meinen  
Menschlichen Verstand nicht hier,  
Nun gewifs, so hab' ich keinen.

*Federigo.*

Was bestaunst du?

*Fabio.*

Was? Dein Phlegma;  
Weil du gestern dieses Schreiben  
Schon empfangst, und doch bis jetzt  
Ohn' es zu eröffnen weiltest.

*Federigo.*

Weifst du, welch ein Brief dies ist?

*Fabio.*

Sey er wer er will, abstreiten  
Wirst du nicht, dafs du schon gestern  
Ihn empfangen.

*Federigo.*

Diese Weile,  
Eben jetzt empfang ich ihn.

*Fabio.*

Das mag, wer da kann, begreifen.

Da seit Tagesanbruch Niemand  
Mit dir sprach, hat ohne Zweifel  
Ihn der Wind dir überbracht.

*Federigo.*

Nicht der Wind, vielmehr das heisse  
Feuer, das mich brennt und naget.

*Fabio.*

Wie? Das Feuer?

*Federigo.*

Ja.

*Fabio.*

Nun weifs ich,

Es ist wahr.

*Federigo.*

Was?

*Fabio.*

Dafs du toll bist

Und, als ein gespenst'ger Freier,  
Eine Dame Kobold dir  
Hast gemacht in deinem Geiste,  
Die du in Gedanken liebest.  
Und so will ich nur um eine  
Gunst dich bitten.

*Federigo.*

Welche Gunst?

*Fabio.*

Da die Dame nur in deiner  
Einbildung ihr Leben hat  
Und nicht mehr des Geists und Leibes,  
Als du selbst ihr wolltest geben:  
Lafs doch jedes ihrer Schreiben  
Voll von Lieb' und Süfse kommen;  
Denn recht thöricht müfst' es heifsen,  
Kannst du schaffen Gunstbezeugung,  
Und du schafftest, Herr, dir Weigern.

*Federigo.*

Pack dich fort!

*Fabio.*

Ist denn so wichtig

Dieser Brief?

*Federigo.*

Nein; denn es scheint,  
Dafs sogar die Hand verstellt ist.  
Aber fort!

*Fabio.*

Mir ist, als sey ich  
Schildknapp' in der Vorhöll' itzt,

Ohne Lust und ohne Leiden.

*Federigo. (lesend.)*

„Gebietet meiner Seele,  
Das Unglück naht sich mir mit raschem Gange.  
Mein Vater fordert, dafs ich mich vermähle;  
Mit fürchterlichem Zwange  
Wird das Geschäft betrieben,  
Und der Vertrag schon morgen unterschrieben.“

Ich Unglücklicher! Weh mir!  
Welch ein kurzer Zeitraum bleibt  
Mir zu leben noch bis morgen!  
Fabio!

*Fabio.*

Was?

*Federigo.*

Ich muß verscheiden!

*Fabio.*

Uebel thätetest du, wofern du's  
Meiden könntest; denn mir scheint es  
Gar kein Ding von guter Miene.

*Federigo.*

Kann ich's meiden, kann ich's meiden,  
Wenn dies Blatt mein Todesurtheil  
In sich hält?

*Fabio.*

Ei nun, du schreibest  
Dir ein andres mildres Urtheil  
Gleich darunter, da in deiner  
Hand die Sach' ist.

*Federigo.*

Ohne Leben,  
Ohne Seele les' ich weiter: *(er liest.)*  
„Und so, obwohl mit Zagen,  
Dafs unsers Bunds Geheimniss sich entdecke  
Durch diesen kühnen Schritt, will ich es wagen,  
Euch diese Nacht zu sprechen. Zu dem Zwecke  
Bleibt euch des Gartens Gitter aufgelassen;  
Denn eh' als euch, will ich das Leben lassen.  
Für solche Gunst will ich von eurer Milde  
Nichts, als das Gegenstück zu jenem Bilde.“

O ich glücklichster der Menschen!

Fabio! Fabio!

*Fabio.*

Nun, wie bleibt es?  
Stirbst du etwa jetzt?

*Federigo.*

Jetzt leb' ich.

*Fabio.*

Sieh nun, rieth ich nicht zum Heile?  
Herrlich ist ein Liebeshandel  
Mit sich selber.

*Federigo.*

Rühmlich-eitel,  
Stolzen Sinns und sel'gen Muthes  
Sprech' ich diese Nacht die einz'ge  
Schönheit, die mein Herz verehret. —  
Du, des Himmels goldner Streiter,  
Der, belagernd seine Veste,  
Endlos sein Gefild umkreiset,  
Kürze heut die Arbeit ab  
Deines Tagwerks, da du weißest,  
Wie dein Licht uns heut verletzt!  
Und ihr, schöne Himmelszeichen,  
Die ihr Einfluß habt auf Liebe,  
Auf! von seinem Thron vertreibt ihn!  
Eilt, des Himmels Republiken  
Zur Empörung aufzureizen;  
Denn eur Recht will Phöbus euch,  
Eure Freiheit euch entreißen!

(ab)

*Fabio.*

Er ist toll wie alle Tollen;

Aber doch begreif' ich's leichter,  
Ihn so toll zu sehn, als mich  
So gar dumm, so unvergleichlich  
Albern, dafs ich. . .

*Flora tritt auf.*

*Flora.*

Fabio!

*Fabio.*

Fräulein,

Was befehlt ihr?

*Flora.*

Ohne Weilen

Mir zu folgen.

*Fabio.*

Sagt mir, gilt es  
Ein Duell? Dann will ich eilig  
Vier, fünf gute Freunde rufen.

*Flora.*

Folget mir.

*Fabio.*

Euch folgen? Zeigt mir  
An, warum. Seyd ihr die Dame,  
Die zur Eifersucht mich reizet,  
Und ich der Galan, der Quarto's

Spart, wenn ihr ihn folgen heisset?

*Flora.*

Ihre Hoheit will euch sprechen;  
Sie beschäftigt sich mit Schreiben  
Und befahl mir, euch zu rufen.

*Fabio.*

Ihre Hoheit, mich? Du heil'ger  
Himmel! Sollte sie es wagen,  
Offen mir ihr Herz zu zeigen?

*Flerida tritt auf, einen Brief in der Hand.*

*Flerida.*

Flora, riefst du Fabio'n her?

*Flora.*

Ja, er ist schon hier im Garten.

*Flerida.*

Du indels magst draussen warten.

*(Flora geht ab.)*

So seydt ihr bei mir nunmehr.

*Fabio.*

Herrinn, ja, und gänzlich euer.  
Sagt, wodurch ich eu'r Verlangen  
Stillen kann; sprecht ohne Bangen:  
Ich bin willig und nicht theuer.  
Wahrlich, mich zu haben, schafft



Euch gar wenig Müh' und Plagen.

*Flerida.*

Ihr sollt, Fabio, jetzt mir sagen,  
Was, in meiner Würde Kraft,  
Ich zu wissen darf begehren;  
Denn ihr ist es von Gewicht,  
Einen Argwohn, der mir nicht  
Ganz enthüllt ist, aufzuklären.

*Fabio.*

Nichts als Sprechen fordert ihr?  
Daran soll es nicht gebrechen;  
Denn ich sterb' aus Lust zu sprechen  
Mehr, als ihr aus Neubegier.

*Flerida.*

Nehmt indessen diese Kette.

*(Sie gibt ihm eine goldne Kette.)*

*Fabio.*

Herzlich gern, wenn ihr es wollt;  
Sie ist euer, sie ist Gold,  
Folglich trefflich gut, ich wette.  
Wut zu sprechen reißt mich hin;  
Fraget nur.

*Flerida.*

Wer ist die Dame,

Die eu'r Herr liebt? Wie ihr Name?

*Fabio.*

Armer Sprecher, der ich bin!  
Denn was ihr zu wissen strebet,  
Ist von allen Dingen just  
Ganz allein mir nicht bewußt.

*Flerida.*

Da ihr immer ihn umgebet,  
Könnt ihr diese Kunde missen?  
Kann das seyn? (O harte Qual!)

*Fabio.*

Weiß er's selber nicht einmal,  
Sagt, wie soll denn ich es wissen?

*Flerida.*

Dafs er's so verborgen hätte,  
Ist unmöglich.

*Fabio.*

Nun, wenn ihr  
Das wißt, so erzählt es mir,  
Und hier habt ihr eure Kette.  
Glaubt mir, Herrinn, Keinen macht er  
Zum Vertrauten seiner Pein,  
Und er weint mit sich allein,  
Und mit sich allein auch lacht er,

Wenn er einen Brief empfing,  
 Sehn wir nicht, wer ihn gebracht;  
 Wenn er einen fertig macht,  
 Sehn wir nicht, wohin er ging.  
 Heut erst scheint es mir, ich löse  
 Von dem Räthsel etwas mehr;  
 Einen Brief las er vorher,  
 (Den vermuthlich ihm der Böse  
 Zugesteckt) und rief alsbald:  
 Heute wird, bei nächt'gen Schatten,  
 Mir die Göttlichste gestatten,  
 Sie zu sprechen!

*Flerida.*

Dergestalt

Sprechen sich heut Nacht die Beiden?

*Fabio.*

Wenn nicht Amor Tücke nährt  
 Und das Sprechen ihnen wehrt.

*Flerida.*

Und ist's möglich, (welches Leiden!)  
 Dafs du Straffe nicht und Haus  
 Dieser Dame kennst? (O Pein!)

*Fabio.*

Ja, am Hofe muß sie seyn.

*Flerida.*

Woraus schliessest du's?

*Fabio.*

Daraus,

Dafs er leidet, ohne Wank,  
 Dafs er froh ist, ohn' Empfangen,  
 Dafs er glühet, ohn' Verlangen,  
 Dafs er liebet, ohne Dank,  
 Und tagtäglich, unverdrossen,  
 Stöße von Papier beschreibt;  
 Denn allein am Hofe treibt  
 Man so witz'ge Narrenpossen.

*Flerida.*

Gebt nun Acht auf meine Rede:  
 Keine Mühe müßt ihr sparen,  
 Um die Dame zu erfahren,  
 Die er liebt; bemerket jede  
 Handlung, seine Thaten alle;  
 Und so oft ihr etwas spürt,  
 Was auf neue Schlüsse führt,  
 Auch im allerkleinsten Falle,  
 Kommt zu mir, versäumt das nie;  
 Denn von heut an euch vergönnen  
 Will ich, stets mir nahn zu können.

*Fabio.*

Einen *maitre des plaisirs*  
 Nennt man, glaub' ich, was die Gnade  
 Eurer Durchlaucht aus mir macht.

*Flerida.*

Und dies nehmet wohl in Acht:  
 Wenn ein Vortheil oder Schade  
 Euch entsteht, er kommt von mir;  
 Vortheil, wenn ihr Dienste leistet,  
 Schade, wenn ihr euch erdreistet,  
 Dafs von diesen Dingen ihr  
 Irgend jemand Kund' ertheilet.

*Fabio.*

Sehn und schweigen werd' ich, ja;  
 Wenn der schweigen kann, der sah.

*Flerida.*

Geht mit Gott!

*Fabio.*

Mit Gott verweilet!

*Flerida.*

Wie tyrannisch ist dein Schalten,  
 Wahnsinn meiner Leidenschaft,  
 Dafs du freier Willenskraft

Kannst ihr Recht so vorenthalten!  
 Legt der Furcht mißtrauend Walten  
 Alle meine Kraft in Bann?  
 Auf, mein alter Muth, heran!  
 Sey ich wieder selbst mein eigen!

Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;  
 Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.

Diese Nacht (was zu beschließen?)  
 Diese Nacht (Tod nagt am Herzen!)  
 Soll sie mir in solchen Schmerzen,  
 Jenen im Genuß verfließen?  
 Nimmer! Mögen sie genießen,  
 Wann ich's nicht weiß; aber wann  
 Ich es weiß, litt' ich es dann —  
 Welche Thorheit müßt' ich zeigen!

Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;  
 Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.

Dieser Brief. — zu andern Zwecken  
 Schrieb ich ihn — er soll mir nun. . .  
 Ha, er kommt! Was kann ich thun,  
 Meine Qual ihm zu verstecken?

*Federigo tritt auf, mit Briefschaften und Schreibgeräth.*

*Federigo.*

Dir gefall's, zu unterschreiben,

Große Fürstinn, diese Briefe.

*Flerida. (bei Seite.)*

Größe, Muth und Geistestiefe,  
Mir zur Hülfe müßt ihr bleiben!  
Legt nur eure Briefe hin, *(laut.)*  
Federigo; so geschwinde  
Eilt das nicht; denn ich befinde  
Nöth'ger jetzt, *(mein armer Sinn!)*  
Dafs ihr mir in andern Sachen  
Dient auf wichtigere Weise.

*Federigo.*

Und wie?

*Flerida.*

Eine kurze Reise  
Habt ihr diese Nacht zu machen.

*Federigo.*

Diese Nacht?

*Flerida.*

Ja; diesen Brief  
Geb' ich euch. . .

*Federigo. (bei Seite.)*

O hartes Dringen!

*Flerida.*

Um ihn schnell zu überbringen.

*Federigo.*

Wohl ist euch bewußt, wie tief  
 Das Verlangen, jederzeit  
 Euerm Dienste ganz zu leben,  
 Eingepflanzt mir ist; doch eben  
 Jetzt wird eine Kränklichkeit  
 Mich entschuld'gen, darf ich glauben,  
 Wenn ich wag' euch anzuflehn,  
 Dafs. . .

*Flerida.*

Nichts kann ich zugestehn;  
 Wenig Zeit wird dies euch rauben,  
 Morgen kommt ihr wieder an.  
 Und dies merkt euch: meiner Ehre  
 Wichtig ist, was ich begehre.  
 Kein Entschuld'gen gilt; wohlan,  
 Nehmt den Brief, macht alles richtig;  
 Auf der Stelle müßt ihr fort.  
 Und noch einmal hört dies Wort:  
 Es ist meiner Würde wichtig,  
 Dafs ihr selbst ihn unverweilet  
 Abgebt; auf dem Briefe steht  
 An wen und wohin er geht.  
 Bringt mir Antwort; und nun eilet. (ab.)



*Federigo.*

Diese Nacht, so wonniglich  
 Mir erträumt an Laura's Seite,  
 Hat in ihrer ganzen Weite  
 Nun nicht Einen Stern für mich.  
 Was zu thun? Nicht übermannen  
 Darf die Liebe meine Pflicht.

*Fabio tritt auf.*

*Fabio.*

Herr, wird's Abend denn noch nicht?

*Federigo.*

Führe Satan dich von dannen!  
 Geh sogleich, (o wie so peinlich!)  
 Fabio, (tödtliche Beschwerde!)  
 Und bestelle mir zwei Pferde.

*Fabio.*

Einen andern Brief wahrscheinlich  
 Brachten Feuer oder Wind?

*Federigo.*

Wohl ein Brief kam!

*Fabio.*

Schreib' ihn um,  
 Und du wirst, ich wette drum,  
 Froh seyn wie ein Weihnachtskind.

Nur noch einmal ihn beschaut,  
Und sogleich wird's besser stehen.

*Federigo.*

Selbst die Aufschrift anzusehen,  
Hab' ich mir noch nicht getraut.

*Fabio.*

Lies; vielleicht schon widerspricht sie  
Dem, was sie vorhin genannt.

*Federigo.*

Wohin werd' ich denn gesandt? *(liest.)*

„An den Herzog Mantua's“ spricht sie.

Neuer Unfall, der mir naht!

Sicher hat der Fürstinn Spähen

Ihn erkannt, und zu verstehen

Giebt sie, dafs die Art Verrath,

Ihn bei mir versteckt zu halten,

Ihr enthüllt sey; es ist richtig!

Ihrer Ehre sey es wichtig,

Sprach sie drum so ungehalten.

Aus Gefahren in Gefahr

Stürzest du, bethörter Sinn!

*Fabio.*

Bessert sich's?

*Federigo.*

Je mehr ich hin.

Sehe, wird's mir minder klar.

*Fabio.*

Sind es Ziffern?

*Federigo.*

Welche Plagen!

*Fabio.*

So, wie Jener neuerlich

Schrieb mit Zahlen?

*Federigo.*

Was weifs ich?

*Fabio.*

Weifst du's nicht, so lafs dir's sagen:

Ein Glashändler und Galan

Einer Frau in Tremecen

Hatte, mußt du wohl verstehn,

Einen Freund in Tetuan.

Nun gieb Acht: die Dame bat

Ihn einmal, ihr einen Affen

Durch den guten Freund zu schaffen;

Und wie, wer was Liebes hat,

Pflegt der Herrscherinn Befehle

Zu vollstrecken mit Begier,

Fordert' er drei oder vier,  
 Dafs sie sich den besten wähle.  
 Doch mit Zahlen schrieb er das,  
 Schlecht genug; das oder sah  
 Aus wie eine Null beinah;  
 Und der Tetuaner las:  
 Freund, ihr müßt zu sichern Händen,  
 Für Personen, welche mir  
 Theuer sind, dreihundert vier  
 Affen schnell mir übersenden.  
 Dieser Freund war sehr verlegen;  
 Doch der Glaser noch weit mehr,  
 Als zu ihm, um seinen sehr  
 Engen Beutel auszufegen,  
 Sich dreihundert Affen drängten,  
 Unermesslich lärmend, sausend,  
 Die ihm mit dreihunderttausend  
 Aefferei'n den Kopf zersprengten. —  
 Geht's so dir, so nimm dermalen  
 Vor den Nullen dich in Acht;  
 Denn ein Aff' in Lettern macht  
 Hundert Affen aus in Zahlen.

*Federigo.*

Mir giebt sie den Brief; wie sehr

Trifft es mich! Verdiente Strenge!

*Fabio.*

Geht's nicht an, der Affen Menge  
Zu verringern?

*Federigo.*

Wer, o wer  
Sah von solchen Zweifelsplagen  
Sich bedrängt? Was fang' ich an?

*Enrico tritt auf.*

*Enrico.*

Nun, was habt ihr, Freund?

*Federigo.*

Ich kann  
Diesen Zweifel nicht ertragen.  
Hört mich insgeheim.

*(Sie treten bei Seite.)*

*Fabio.*

Die Schmach  
Leid' ich nicht; vor mir sich wahren?  
Nein, von keinem Gast erfahren  
Hab' ich je, der leiser sprach.

*Federigo.*

Was zu thun?

*Enrico.*

Zu Hause gehn

Wollen wir; hier laßt uns schweigen.  
 Dieser Brief wird dann uns zeigen,  
 Was nun weiter muß geschehn.  
 Zeigt sie, daß sie mich erkannt,  
 So wird dies die Antwort seyn,  
 Daß ich mich entdeck'; allein,  
 Bleibt (was möglich ist) mein Stand,  
 Und mein Hierseyn ihr verborgen,  
 So erwähl' ich Andres mir:  
 Diesen Abend schreib' ich ihr,  
 Und ihr bringt die Antwort morgen.

*Federigo.*

Ihr habt Recht; und mag sie zeigen  
 Oder nicht, daß sie's erfuhr,  
 Wird für den Moment auch nur  
 Dieser Vortheil mir zu eigen,  
 Daß der Reis' ich werd' entledigt:  
 So wird alle meine Qualen  
 Dieses Eine mir bezahlen,  
 Und die Pflicht bleibt unbeschädigt.  
 Denn ist euch ja zgedacht  
 Dieser Brief, so hielt ich Wort,

Wenn ich, sey's an welchem Ort,  
Ihn in eure Hand gebracht.

*Enrico.*

Aus dem Briefe wird erhellen,  
Was ihr Plan nun eben sey.  
Lafst uns gehen.

*Fabio.*

Bleibt's dabei,  
Herr, die Pferde zu bestellen?

*Federigo.*

Fabio, ja; denn ob ich bliebe,  
Ist, zum Scheine, dies Verfugen  
Dennoch nöthig.

*Fabio.*

Welch Vergnügen  
Giebt es?

*Federigo.*

Sagen wird's die Liebe.

*Fabio.*

Jetzt so froh?

*Federigo.*

Was giebt's zu gaffen?

*Fabio.*

Nichts; ich weifs ja, was es war.

*Federigo.*

Was?

*Fabio.*

Die Ziffer ist dir klar,  
Und es braucht nicht so viel Affen.

*(Alle ab.)*

*Zimmer im herzoglichen Palast. Abend.*

*Laura tritt auf.*

*Laura.*

Wie so träge schleicht der Tag  
Einer Hoffnung! Ganz vergessen  
Hat, so wie es scheint, die Nacht,  
Dass auch ihr gebührt zu herrschen;  
Denn so langsam ziehn die Schatten,  
Düstre Vögel, stumm und träge,  
Schlagend ihre nächt'gen Flügel,  
Spannend ihre dunkeln Federn!  
Federigo, mögte doch  
Schon die Stunde mir sich nähern,  
Wo ich könnt' an deiner Seite  
Lindern, trösten meine Schmerzen!  
Und, o Florida! was wollten  
Sagen alle die Geberden,  
Womit du den Zorn verheimlichst,



Womit du die Gunst verstelltest?  
 In ihr Zimmer gehen will ich,  
 Eh' ich in den Garten gehe,  
 Meines widerwärt'gen Schicksals  
 Ganze Qual voraus mir nehmend;  
 Denn auf diese Weis' erlang' ich  
 Zweierlei: dafs sie nicht selber  
 Komm' und nach mir frag', und dann,  
 Dafs die Sehnsucht im Gespräche  
 Sich vielleicht zerstreue; denn  
 Manchmal, wenn man sich beschäftigt,  
 Scheinen uns die Stunden kürzer,  
 Wenn sie auch nicht kürzer werden.

*Flerida tritt auf, und Flora mit Lichtern.*

*Flerida.*

Laura, sprich, wodurch verdienet  
 Meine Liebe solch Entfernen,  
 Dafs du heut nicht zu mir kamest?

*Laura.*

Wohl weifs ich die Gunst zu schätzen,  
 Herrinn, dafs du mich vermifstest;  
 Doch ein unbedeutend Kränkeln  
 Hielt entfernt mich, und obwohl  
 Ich nicht ganz davon genesen,

Wollt' ich nicht, eh' ich die Hand  
 Dir geküßt, mich niederlegen.  
 Und so komm' ich nur, zu fragen,  
 Wie du dich befindest, Herrinn.

*Flerida.*

Mich betrübt's, dafs Unwohlseyn  
 Der Entfernung Grund gewesen;  
 Und mich freut's, dafs du gekommen,  
 Wenn auch spät, mich noch zu sehen;  
 Denn du bist mir, liebe Laura,  
 Nöthig diese Nacht; deswegen  
 Richt' so dich, dafs du bleiben  
 Kannst bei mir.

*Laura.*

Herrinn, erwäge. . .

*Flerida.*

Was erwägen? Hat die Freundschaft  
 Das nicht tausendmal gewähret?  
 Mag es einmal nun die Pflicht  
 Mir gewähren; denn entdecken  
 Kann ich dir nur ein Geheimniß.

*Laura. (bei Seite.)*

Wer war jemals so verlegen?  
 Wenn ich's weigre, so gerath' ich

In Verdacht. O Himmel, rette!  
 Sonst verlier' ich jetzt. . .

*Flerida.*

Was sagst du?

*Laura.*

Dafs ich dir zu Diensten stehe;  
 Ich bin gänzlich dein.

*Flerida. (zu Flora.)*

Verlass uns.

*(Flora geht ab.)*

Laura, merk' auf meine Rede:  
 Nachricht hab' ich, dafs ein Mann  
 (Wie nur soll ich's dir erzählen?)  
 Einen Brief von einer Dame  
 Heut empfing, dafs sie ihn sprechen  
 Will in dieser Nacht.

*Laura. (bei Seite.)*

Was hör' ich?

*Flerida.*

Und wenn ich den Mann auch kenne,  
 Kenn' ich doch die Dame nicht.

*Laura. (bei Seite.)*

Ich wohl.

*Flerida.*

Wissen muß ich, welche  
Meiner Frau'n benutzt die Gitter,  
Die auf die Terrasse gehen,  
Um so zu entweihn des Anstands  
Unverbrüchliche Gesetze.

*Laura.*

Du hast Recht; denn wahrlich, dies  
Ist ein unerhört Erfrechen.

*Flerida.*

Es geziemt nicht meiner Würde,  
Selbst hinab mich zu begeben.  
Drum vertrau' ich, schöne Laura,  
Dir mich an; denn du bist's eben,  
Welche meine Phantasie,  
Um je mehr sie sinnt und denket,  
Nimmer wagt, nur durch den Schatten  
Eines Zweifels zu verletzen.

*Laura.*

Was ist dein Befehl?

*Flerida.*

Du sollst

Diese Nacht, als meiner Ehre  
Aufmerksame Schildwach, mehrmals

In den Garten dich begeben  
 Und, wer dir in seinem Umkreis  
 Mag begegnen, wohl bemerken.  
 Und nicht glaube, meine Laura,  
 Dies sey blofs des Anstands wegen;  
 Denn erfahren will ich, wer  
 Federigo'n (unklug nennet  
 Meine Zunge seinen Namen;  
 Doch was thut es?) Gunst gewähret.  
 Dieses, Mühmchen, ist mein Auftrag.

*Laura.*

Du brauchst nicht mir's einzuschärfen:  
 Denn ich will, dir zu Gefallen  
 Und ganz deinem Dienst ergeben,  
 Nicht nur ein- und tausendmal,  
 Wie du willst, zum Garten gehen,  
 Sondern, bis es tagt, mit Freuden  
 Dort verweilen, weil ich sehe,  
 Dafs es dir zum Dienst geschieht.

*(Sie nimmt das Licht und will gehen.)*

*Flerida.*

Dir vertrau' ich Wohl und Ehre,  
 Meine Muhme, meine Freundin;  
 Sinnreich bist du und verständig.

Und so handle, meine Laura,  
 Ganz nach eigenem Ermessen;  
 Und gewifs, wie du die Sache  
 Nimmst, so werd' auch ich sie nehmen.

(Beide ab.)

*Ein Theil des Gartens mit einer Gitterthür.*

*Es ist Nacht.*

*Laura tritt auf.*

*Laura.*

Hilf mir, Himmel! Wie viel Dinge  
 Hab' ich jetzt zu überlegen,  
 So verworren, und das eine  
 Mit dem andern so verkettet,  
 Dafs ich nicht weifs, wo beginnen,  
 Um mir alles klar zu denken.  
 Doch was quäl' ich mich? Es wird  
 Wohl das Beste seyn, ich stelle  
 Alles dies der Zeit anheim;  
 Und um alles zu durchspähen,  
 Ist das beste Mittel auch,  
 Dafs ich schweige, bis ich sprechen  
 Kann davon mit Federigo;  
 Denn durch Stimme, durch Geberde,  
 Muß er mir nothwendig zeigen,

5 \*

Ob er treu ist, ob Verräther. —  
 O du schöner, holder Garten,  
 Dessen grünes Reich zu nennen  
 Ist des Maien Vaterland,  
 Weil es nur den Mai erkennt,  
 Als den König seiner Monde,  
 Als den Schutzgott seines Lenzes!  
 Die freiwillig sonst sich nahte  
 Deinen anmuthreichen Plätzen,  
 Um die Liebe zu erneuern  
 Deiner Blumen, deiner Quellen:  
 Deinen Quellen, deinen Blumen  
 Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt,  
 Voll von Kummer, voll Verlangen  
 Die zu sehn, die so verräthrisch  
 Birgt den Wurm der Eifersucht,  
 Der mir tödtlich nagt am Herzen.

*(Geräusch am Gitter.)*

Schon vernehm' ich dort das Zeichen,  
 Wider Willen zögert, bebet  
 Mir das Herz; allein wofür?  
 Kann doch niemand auf der Erde  
 Sichrer seinen Rücken haben,  
 Da mir Eifersucht ihn decket.

Wer da?

*Federigo* erscheint außerhalb des Gitters.

*Federigo.*

Frage nicht, o schöne  
 Laura, wenn du nicht begehrest,  
 Dafs ich meine Zuversicht  
 Gegen Mißtrau'n soll verwechseln.  
 Wer denn könnt' es seyn, als ich?

*Laura.*

Nicht dich wundern noch beschweren  
 Darfst du, wenn ich dich verkannte;  
 Denn du selber bist von jenem,  
 Den ich dachte, sehr verschieden.

*Federigo.*

Doch weswegen? Sprich!

*Laura.*

Deswegen:

Unsre Fürstinn, *Federigo*,  
 Sandte mich an diese Stelle,  
 Um zu sehn, wer dich gerufen;  
 Woraus klar genug erhellet,  
 Dafs du sprichst von meiner Gunst,  
 Und auch, dafs es jene schmerzet.



*Federigo.*

Mag der Himmel, meine Laura,  
 (Meine, sagt' ich; nicht entgegne,  
 Dafs mit Lügen ich beginne,  
 Wenn ich denke wahr zu reden)  
 Mag der Himmel mich vernichten,  
 Mag ein Blitzstrahl mich zerschmettern,  
 Wenn aus meiner Brust der kleinste  
 Hauch entfloß, der fähig wäre  
 Mein Geheimniß zu entweihen.  
 Was kann mehr dich widerlegen,  
 Als dies, dafs sie dir vertrauet?  
 Ohnehin, wie kann sie sprechen,  
 Dafs du hier seyst meinethalb,  
 Da sie glaubt, ich sey abwesend?  
 Doch zu lang ist der Bericht.

*Laura.*

Kannst du auch von der Beschwerde  
 Dich befreien, wirst du's können  
 In Betracht des heft'gen Strebens,  
 Das sie fühlet, Federigo,  
 Jene, die dich liebt, zu kennen?

*Federigo.*

Wenn sie auch, was ich bezweifle,

Wirklich dieses Streben hätte  
 Ihrer selbst, nicht meinetwillen:  
 Glänzte Laura, nicht noch heller  
 Dann die Glorie des Sieges,  
 Den ich willig dir gewährte?  
 Denn nicht sagen kann, er siege,  
 Wer da siegt ohn' einen Gegner. —  
 Meine Klage tilgst du nicht;  
 Denn ihr giebt um so viel bessern  
 Grund Lisardo, als die Wahrheit  
 Stets dem Schein ist überlegen.  
 Also du vermählst dich, Laura?

*Laura.*

Ich nicht; doch mich zu vermählen,  
 Nöthigt leider mich mein Unglück,

*Federigo.*

Alles kann die Liebe bänd'gen.

*Laura.*

Das ist wahr; allein auch dies:  
 Alles macht die Liebe beben.

*Federigo.*

Aber warum schriebst du mir,  
 Laura, dafs du selbst dein Leben  
 Eher lassen würdest, als mich?

Warum wolltst du mein Gemälde?

Warum schenktest du mir deines?

*Laura.*

Damals, Federigo, quälte

Mich kein Hinderniß, wie jetzt.

*Federigo.*

Du ergreifest sichere Wege

Zur Entschuldigung. Ach! Laura,

Steht schon dein Entschluß im Herzen:

Warum willst du jetzt an mich

Zeit und Worte noch verschwenden?

Dieses ist mein Bild; ein Zeuge *(Er giebt ihr das*

*Bild in einer Kapsel.)*

Meiner Eifersucht zu werden,

Kommt es zu dir. Was beschaust du?

Nur die Einfassung gleicht jenem

Andern Bilde, welches du

Einst mir sandtest, als mit Lächeln

Noch das Glück auf mich herabsah,

Dafs es ihm, wenn nicht an Werthe,

Doch zum mindesten durch die Zier

Seines Aeufßern ähnlich werde.

Nimm's, und nur dies Eine bitt' ich:

Hüte, wenn du dich vermählest,

Dich vor ihm; denn auch gemalt  
Duldet's nicht, daß du es schmähest.

*Laura.*

Federigo, ich . . . doch still!  
Leute hör' ich auf dem Wege.

*Federigo.*

Ha, was gilt's, du wolltest sagen  
Etwas, das mir tröstlich wäre,  
Weil man kommt um es zu hindern?

*Laura.*

Daß ich dein bin, dein auf ewig,  
Wollt' ich sagen, und ich sag' es.

*Federigo.*

Nun mag, wer da will, sich nähern! —  
Doch, schon um die Ecke kommt man,

*Laura.*

Lebe wohl! Das Gitter sperren  
Muß ich jetzt, um mich zu sichern.  
Federigo, zu bedenken  
Geb' ich dir nur noch dies Eine:  
Viele sind, die auf uns merken.

*Federigo.*

Was bedarf es mehr, als alle  
Sie zu täuschen?

*Laura.*

Doch wie eben?

*Federigo.*

Eine Ziffer geb' ich morgen  
Schriftlich dir, worin du reden  
Kannst mit mir allein vor Allen,  
So, daß Keiner schöpft noch heget  
Irgend einen Argwohn, sind auch  
Noch so Viele gegenwärtig.

*Laura.*

Nun fürwahr, ein laut Geheimniß  
Wäre, däucht mir, das zu nennen.

*Federigo.*

Sorg', allein zu seyn bei'm Oeffnen  
Jenes Briefs, den ich dir gebe.

*Laura.*

Ich will's thun. Gott schütze dich!

*Federigo.*

Mög' er deine Tage mehren!

*Laura.*

Liebe, was muß ich dir opfern!

*Federigo.*

Laura, was mußt du vergelten!